

Basler Rundschau für die reformierte Schweiz

Basel, 2. März 1939

Druck und Verlag Friedrich Reinhardt AG.
Telephon 43.890 • Basel 12 • Missionsstrasse 36

95. Jahrgang • Nr. 5

Erscheint alle 14 Tage, jeweilen Donnerstags. Abonnementsbestellungen sind zu richten an den Verlag (Deutsche Adresse: Postfach Weil a. Rh., Baden). Bezugspreis jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—; für das Ausland kommt halbjährlich noch 1 Fr. Portozuschlag hinzu. Postcheckkonto: V 145.

Anzeigen sind zu richten an den Verlag. Preis 15 Cts. für die viergespaltene Millimeterzeile, Ausland 18 1/2 Cts. = 15 Pf. Letzter Annahmetermin Montag Morgenpost. Anzeigen nehmen auch entgegen alle Annoncen-Expeditionen. Ablehnung nicht geeigneter Anzeigen vorbehalten.

Inhalt: S. K.: Warum das? / K. Barth: Der Sinn des kirchlichen Fortschritts (Schluß). F. Guidon: De idolis vel imaginibus Dei, Christi et Divorum. P. Burckhardt: Theologie und Politik im Ratsaal und auf den Kanzeln Basels zur Zeit des Interims. G. W.: Gemeindepfarrer oder Hauspfarrer? M. Gerwig: Rückmarsch in den Urwald. Umschau. Bücherbesprechungen. Kleine Mitteilungen. Personal-Nachrichten. Eingelaufene Schriften.

unseres Psalmsängers? Wie, wenn jetzt, wo er betet, die ganze Hölle der Anfechtung wie eine verwüstende Rufe in sein sonst so geregeltes, frommes Leben eingebrochen wäre? Wie, wenn er hier einfach um Errettung flehte? Vielleicht muß er eben jetzt darum und um nichts andres beten, als daß dieses Stücklein Welt, das er ist, und das jetzt völlig verfinstert ist, nicht verfinstert bleibe, daß Gott, sein Gott, hier und jetzt als der Rettende und Lebendige sich erweisen möchte.

Warum das?

Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen, sei mir gnädig nach deinem Wort.
Psalm 119, 58.

Ist das nicht ein ganz eigensüchtiges Geflehn? Ist das nicht eben das bisher so viel geübte faule Beten auch in der Christenheit, die nur für ihren privaten, kleinen Jammer, aber nicht für den Jammer der Welt Worte fand? Sollte man heute „innerhalb der Kirche“ nicht endlich aller „Pietisterei“, all dieser privaten „Betererei“ entschlossen den Rücken kehren und fürs Große bitten lernen? Sollte und müßte man nicht für die Kirche, für das Erwachen einer bekennenden Gemeinde auch bei uns, gegen die „Bollwerke des Satans“, für die Regierungen, für die Völker, gegen die Kriegsrüstungen usw. beten? Ist es nicht höchste und letzte Zeit dazu? Was gäben wir drum, wenn wir wieder eine betende Gemeinde und nicht nur einzelne fromme Leute hätten! Betende Gemeinde, wie einst zur Zeit der Verfolgungen und des „Türken“!

Über was heißt beten? Kannst du dir den Gegenstand und Anlaß dieses Betens selber ausmachen? Kommt das Beten nicht ungeahnt über dich, wenn brutale Drangsal und Anfechtung — Anfechtung gerade um Gottes Willen — über dich fahren? Ist beten noch etwas anderes als aus der Not heraus rufen? Ist es etwas anderes als flehen? O ja, es gibt „liturgische Gebete“, fein abgewogen, aber können diese Gebete anders denn als „Flehen“ gebetet werden? Was wissen wir denn von der Situation

„Vor deinem Angesicht“ ... „nach deinem Wort“. Es ist also nicht ein „wilder Beter“ vor uns. Es ruft hier einer so inbrünstig, nicht ins Blaue, nicht „als ob“ vielleicht irgendwo ein göttliches Ohr wäre, weil er zu dem Gott seines Volkes, der sich seinem Volk unfählich gnädig offenbart hat, zu dem Gott seiner Gemeinde ruft. Weil Gott vorausgegangen und sein Name „in Israel“ kund geworden ist, darum gibt es jetzt diese ganz persönliche Zwiesprache, wie wenn daneben sonst nichts mehr, keine andere, keine Welt- und Völkernot existierte. In und durch Gott nur gibt es ein „persönliches Verhältnis“ zu ihm. Nur als „Glied am Leibe Christi“ kommt es zum persönlichen Reden und Rufen. Zu dem, der auch im Kleinsten, im „privaten Jammer“ allein rettet und triumphiert, weil er allein seine Welt aus allem Jammer reißt.

S. K.

Der Sinn des kirchlichen Fortschritts.

II.

Unsere zweite Frage lautete: ob und inwiefern das Problem des Fortschritts zum Besseren auch zum Sinn des kirchlichen Fortschritts gehören möchte? ob und inwiefern wir also dieses Problem auch hier grundsätzlich offen lassen müssen, nur von Fall zu Fall diskutieren können? — Wenn ich hier die Antwort gleich vorwegnehme und sage, daß dem hier nicht so ist, daß kirchlicher Fortschritt grundsätzlich auf alle Fälle und also fraglos ein Fortschritt zum

Besseren ist, dann muß ich freilich auch sofort darüber Auskunft geben, an welchem Maßstab messend man zu dieser Einsicht kommen kann und muß. Das Gute, um das es in der Kirche geht, und das in der Kirche der Maßstab des Besseren und Schlechteren ist, ist nicht das Gute einer Idee der Kirche: der Idee einer innerlich und äußerlich vollkommenen, einer in ihrer Lehre reinen und überzeugenden, in ihrer Organisation wirkungsvollen, in ihren Gliedern musterhaften, in ihrer Tätigkeit nach außen erfolgreichen (z. B. in der Verbesserung der Welt erfolgreichen!) Kirche — einer Idee, der sich dann der kirchliche Fortschritt anzunähern hätte, um Fortschritt zum Besseren zu sein. Würden wir mit diesem Maßstab messen, dann wäre es allerdings allzu kühn, zu behaupten, daß der kirchliche Fortschritt notwendig Fortschritt zum Besseren ist. Wir müssen vielmehr nüchtern damit rechnen, daß die Kirche, gemessen an diesem Maßstab, nicht nur nicht im Fortschritt, sondern im Rückschritt begriffen ist. Ihr ist von Anfang an gesagt, daß ihr viele, und zwar zunehmende innere und äußere Niederlagen, Verwirrungen, Beschämungen, verdiente und unverdiente Anfeindungen und Abfälle, Reinigungen radikalster und schmerzlichster Art, die, an jenem Maßstab gemessen, nur wie lauter Katastrophen erscheinen können, bevorstehen. Und wie könnten wir uns die Augen davor verschließen, wie das wahr geworden ist und wie es immer neu wahr wird. Wir können und dürfen aber nicht mit diesem Maßstab messen, wenn wir nach dem kirchlichen Fortschritt fragen. Denn daß das Gute, um das es in der Kirche geht, das Gute jener Idee sei, das ist ihr nun gerade nicht gesagt. Sondern die Kirche steht als Ganzes und in allen ihren Gliedern unter dem Wort Johannes des Täufers: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ (Joh. 3, 30). Ihr ist gesagt, daß es in ihr um den guten, aber auch verborgenen Willen und Weg Gottes geht, dem sie zu dienen hat, indem sie darauf gefaßt ist, die Ehre ihres eigenen Willens und Weges immer wieder, ja sogar immer mehr verlieren und also immer wieder und immer mehr verzichten zu müssen, wohlverstanden: um nun gerade so rechte, vollkommene Kirche zu sein. Ihr ist gesagt, daß es in ihr um den Glauben, um das Wort und um die Werke des Glaubens geht, in denen sie nun einmal wohl gehorsam, wohl getreu, wohl streng und eifrig sein muß, mit denen sie aber gerade keine Idee realisieren wollen kann, damit sie eben in diesem Verzicht den Glauben ganz allein und eben damit den Willen und Weg Gottes verkündige, bis es diesem gefällt, seine Herrlichkeit wieder zu offenbaren, wie sie schon offenbart worden ist. Und ihr ist gesagt, daß sie der Leib Jesu Christi auf Erden ist und also ihr Haupt und damit ihre Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit, damit ihr Leben, ihre Kraft und ihren Sieg im Himmel und also ihr Existenzrecht auf Erden nur darin hat, eben den auf dieser Erde von den

Juden Verworfenen als Israels Messias und eben den auf dieser Erde von den Heiden Gekreuzigten als den Heiland der Welt zu bezeugen: ohne den Anspruch, daß dabei für sie selbst etwas anderes herauskomme als dies, daß sie vor Juden und Heiden in großer Blöße und Verachtung dastehen muß, um eben damit jetzt schon herrlich zu sein in ihm, weil er ja eben das, als was sie ihn bezeugt, wirklich ist. Das ist das Gute, um das es in der Kirche geht, und daran will der kirchliche Fortschritt gemessen sein.

Weil dem so ist, darum ist zu sagen, daß der kirchliche Fortschritt auf alle Fälle und unter allen Umständen ein Fortschritt — genau genommen geradezu der Fortschritt — zum Besseren ist. Wir verstehen jetzt unter kirchlichem Fortschritt das, was wir vorherhin als das Wachsen der Kirche in dem einen, das sie begründet und erhält, und als die Erneuerungen, die Reformationen, in denen sie auf dieses eine zurückgreift und vorgreift, kennen gelernt haben. Selbstverständlich geschah und geschieht in der Kirche vieles — auch an vielleicht sehr sichtbaren und eindrucksvollen Bewegungen und Veränderungen —, was wie Fortschritt aussieht, was vielleicht den Charakter von allerlei kulturellem und technischem Fortschritt auf kirchlichem Gebiet auch tatsächlich hat, was aber mit kirchlichem Fortschritt, mit jenem Wachsen, mit jenen Erneuerungen nichts zu tun hat. Und wo kirchlicher Fortschritt gar nicht ist, da kann selbstverständlich auch von einem Fortschritt zum Besseren nur so, nur in jener grundsätzlichen Fragwürdigkeit die Rede sein, in der man allerhand sonstigen Fortschritt als Fortschritt zum Besseren bezeichnen kann. Wo aber jenes Wachsen, wo jenes Sicherneuere stattfinden, wo die Bewegungen und Veränderungen in der Kirche vor dem Kriterium standhalten, daß der gute Wille und Weg Gottes in ihnen geehrt, daß das Wort und Werk des Glaubens in ihnen getan, daß Jesus Christus in ihnen bezeugt wird — gerade in jenem Verzicht auf die Realisierung der Idee einer vollkommenen Kirche —, da ist der kirchliche Fortschritt eindeutig und unzweifelhaft ein Fortschritt vom Schlechteren zum Besseren. Da bedeutet jeder Schritt vorwärts als solcher auch einen Schritt aufwärts. Man wird streng genommen nie sagen können, daß mit einem solchen kirchlichen Fortschritt irgend etwas gut geworden wäre oder werden könnte. Man wird dies darum nicht sagen können, weil das Gute, um das es in der Kirche geht, immer jenes Verborgene, jenes von der Kirche als solcher nicht zu Realisierende, jenes Himmlische ist, weil es immer Jesus Christus selber ist. Man wird aber, ganz streng genommen, sagen müssen, daß mit jedem solchen kirchlichen Fortschritt etwas besser geworden ist. Es gibt in der Zeit zwischen Christi Auferstehung und Wiederkunft das, was Luther im Untertitel seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ als „des christlichen Standes Besserung“ bezeichnet hat. — Und nun darf und muß

man das geradezu als Kriterium ansehen gegenüber allem, was sich als kirchlicher Fortschritt ausgibt: Lebt und denkt und redet und handelt man da — nicht nur in der Meinung, nicht nur in der vagen Hoffnung und Vermutung, sondern in der Gewißheit, nicht nur irgendeinen allgemeinen und darum fragwürdigen, sondern in dem beschriebenen Sinne einen Fortschritt zum Besseren zu vollziehen? Hat man dabei die Zuversicht — eine vorbehaltlose, nicht irrezumachende Zuversicht, damit des christlichen Standes Besserung zu dienen? Und kann man es in dieser Zuversicht ertragen, unterdessen in jeder anderen Hinsicht des Stillstandes, ja des Rückschrittes sich beschuldigen lassen zu müssen und eine direkte Rechtfertigung dieser Anklage gegenüber nicht einmal zur Hand zu haben? Kann man es in dieser Zuversicht ertragen, allein durch den Glauben gerechtfertigt zu sein in seinem Denken, Reden und Tun? Dann trägt die Sache ihren guten Namen nicht umsonst. Dann ist da kirchlicher Fortschritt. Wo dem nicht so ist, wo die Gewißheit des Denkens, Redens und Tuns von Wenn und Aber umgeben und also keine Gewißheit ist, wo man zwar kann, aber im Grunde auch anders könnte, weil man des Besseren, das man zu tun vorgibt, als des real Besseren doch nicht sicher ist, — da soll man von kirchlichen Bewegungen und Veränderungen, da soll man aber lieber nicht von kirchlichem Fortschritt reden. Kirchlicher Fortschritt muß, um zu sein, was er heißt, bestimmt auch diesen Sinn: den Sinn des Fortschritts zum Besseren haben, und für diesen Sinn muß man, wo es um kirchlichen Fortschritt geht, einstehen und sich verantworten können.

III.

Unsere dritte Frage gilt dem Subjekt und Träger des kirchlichen Fortschritts. Kann man auch von ihm sagen, daß der Mensch, die Menschheit und die Menschen es sind, die den Fortschritt vollziehen? — Man kann auf diese Frage darum nicht mit Ja oder Nein antworten, weil die Bibel, an die wir uns in dieser ganzen Sache wohl oder übel halten müssen, den Begriff eines in sich abgeschlossenen Menschen, der an sich und für sich Subjekt und Träger von allerlei Prädikaten und so auch des kirchlichen Fortschritts sein könnte, überhaupt nicht kennt. Es gibt in der Bibel weder ein Volk Israel mit israelitischen Menschen, abgesehen davon, daß Gott dieses Volk erwählt und sich selbst mit ihm verbündet hat, noch auch eine Kirche mit christlichen Menschen, abgesehen davon, daß sie die Versammlung derer ist, die nach 1. Petr. 1, 3 durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, also abgesehen davon, daß Gott ihr Vater ist, sie seine Kinder sind. Es gilt in weiterem Sinn sogar von den Heiden außerhalb Israels und der Kirche, daß auch sie nur im Bereich der Verheißungen und Drohungen und jedenfalls unter der Herrschaft Gottes existieren.

Es gibt wohl eine biblische Anthropologie, aber keine sozusagen in sich selbst begründete biblische Anthropologie. Wenn die Weihnachtsbotschaft, die nicht nur die Mitte, sondern das Geheimnis der ganzen Bibel bildet, dahin lautet, daß das Wort Gottes Fleisch wurde, so bedeutet das, daß eben die schon geschehene und noch zu erwartende Offenbarung Gottes darin besteht, daß wir nicht allein sein sollen, sondern daß nach jenem jesajanischen Worte „Gott mit uns“ ist: Immanuel! Aber eben: das ist Gottes am Anfang geschehene und am Ende zu erwartende Offenbarung, das ist Jesus Christus. Das ist also nicht die in der Zwischenzeit lebende Kirche, das sind auch nicht die in der Kirche lebenden Menschen an sich und als solche. Wenn sie es auch sind, dann sind sie es darauf hin, daß Jesus Christus es ist. Sie sind es dann damit, daß sie an ihn glauben. Sie sind es dann nach den neutestamentlichen Ausdrücken „durch ihn“ oder „mit ihm“ oder noch stärker „in ihm“. Unter den beiden Zeichen der Geduld, aber auch des Eifers Gottes hat ja die Kirche, haben ja die Menschen in der Kirche ihre Zeit. Und so haben sie ihr Leben in dem, der ihre Zeit in seinen Händen hält.

So verstanden können und müssen wir wohl sagen, daß der Mensch Subjekt und Träger auch des kirchlichen Fortschritts ist. Der Mensch: das ist zunächst der Mensch in der Kirche als der Versammlung derer, die den Ruf der Offenbarung vom Anfang und vom Ende her schon gehört haben, die zur Dankbarkeit und zur Hoffnung schon erwacht sind. Hier, in der Kirche, findet jenes Wachsen, finden jene Erneuerungen statt, hier jenes Schreiten vom Schlechten zum Besseren. Aber nun hört ja die Kirche diesen Ruf nicht nur, sondern sie nimmt ihn auf und wiederholt ihn, sie richtet ihn an alle Menschen. Sind in dieser Zuwendung und Erwartung nicht alle Menschen schon einbezogen auch in den kirchlichen Fortschritt? Gehört er nicht mit zu der großen Freude, die allem Volke widerfahren soll? Geschieht nicht jetzt schon aller kirchliche Fortschritt auch für die, die als dessen direkte Subjekte und Träger jetzt noch nicht anzusprechen sind? Aber wie man dieses Verhältnis auch interpretieren möge, das ist sicher, daß jenes Wachsen und Sicherneuern, daß die Teilnahme an dem guten Willen und Werk Gottes, daß der Glaube, daß das Gliedsein am Leibe Christi, daß das reale Gehen vom Schlechteren zum Besseren und also das Vollbringen des kirchlichen Fortschritts im Neuen Testament ganz ungeschweht wirklichen lebendigen und an sich gar nicht außerordentlichen Menschen — nicht Engeln, nicht irgendwelchen Uebermenschen — sondern gewöhnlichen Menschen allen Ernstes zugesprochen wird. Man wird schon daran festhalten müssen, daß hier wirkliche Menschen in wirklichem Fortschritt begriffen sind und daß damit jedenfalls die Verheißung wirklichen Fortschritts auch dem ganzen Menschengeschlecht gegeben ist. Man kann wohl sagen:

viel selbstverständlicher, viel bestimmter wird hier der Mensch als Subjekt und Träger des Fortschritts in Anspruch genommen, viel wichtiger wird es ihm hier gemacht, an ihm beteiligt zu sein, viel verantwortlicher wird er hier für diese Teilnahme in Anspruch genommen als in jedem anderen allgemeinen Fortschrittsbegriff, wo es bei aller vordergründlichen Selbstverständlichkeit, mit der vom Menschen die Rede ist, im Hintergrunde manchmal doch dunkel so zu sein scheint, daß eigentlich nicht der wirkliche Mensch, sondern nun doch nur so etwas wie eine Idee des Menschen, der Geist der Menschheit oder dergleichen es sei, dem der Fortschritt zuzuschreiben ist.

Die Kraft der Inanspruchnahme des wirklichen Menschen für den kirchlichen Fortschritt liegt aber gerade darin, daß das Leben dieses wirklichen Menschen hier durch Christus, mit Christus, in Christus als unter die Geltung des „Gott mit uns“ gestellt, verstanden wird. Eben der wirkliche Mensch lebt nicht für sich, um dann im letzten Augenblick zu einer Idee des Menschen oder zu einem Geist der Menschheit seine Zuflucht nehmen, d. h. aber in Wirklichkeit doch allein sein zu müssen. Der wirkliche Mensch ist das laut der Weihnachtsbotschaft Fleisch gewordene, das Gott vor allen Menschen und alle Menschen vor Gott vertretende ewige Wort und in diesem Wort jeder, der es hört und annimmt, im voraus jeder, der es hören und annehmen wird. Dieser wirkliche Mensch: Jesus Christus mit Einschluß aller Seinigen, mit Einschluß aller derer, die von der in ihm erschienenen freien Gnade leben wollen, mit Einschluß aller derer, die durch ihn, den Sohn, sich rufen lassen, Gottes Kinder zu sein, Jesus Christus als das Haupt im Himmel mit Einschluß der Kirche als seines Leibes auf Erden — dieser wirkliche Mensch ist das Subjekt und der Träger des kirchlichen Fortschritts. Er wächst. Er erneuert sich von Tag zu Tage. Er schreitet vom Schlechteren zum Besseren. „Er wächst“, wie es Kolosser 2, 19 in merkwürdigem Ausdruck heißt, „das Wachstum Gottes“ (αὐξεῖ τὴν αὐξησιν τοῦ θεοῦ). Wie sollte es anders sein? Welches andere Wachstum sollte hier in Betracht kommen? Aber er, der wirkliche Mensch, wächst. Wir wachsen. Jeder in der Kirche darf sagen: Ich wachse. Jeder, der sich zur Kirche rufen lassen wird, wird sagen dürfen: Ich wachse. Als Kirche Jesu Christi wächst tatsächlich die Kirche selbst: so wie sie wächst und also in jener Verborgenheit, in jener Knechtsgestalt, in jenen Beschämungen, Niederlagen und Bedrängnissen, die, mit jenen anderen Maßstäben gemessen, ihr Abnehmen, ihren Untergang bedeuten müßten, aber sie selbst wächst, im Ganzen und in allen ihren Gliedern. Wir finden das in einem jener unheimlich geladenen Sätze des Epheferbriefs (4, 15 f.) beschrieben mit den Worten: „Lasset uns, die Wahrheit in Liebe festhaltend, in allen Stücken hinanwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus. Und von ihm her vollbringt der ganze

Leib durch alle sich unterstützenden Gelenke zusammengefügt und zusammengehalten nach der jedem einzelnen Gliede zugemessenen Wirksamkeit sein Wachstum zu seiner eigenen Auferbauung in der Liebe.“ Darum, um die Erneuerung in Christus, um die Beteiligung der Teilnahme an seiner Auferstehung, die die Teilnahme auch an seiner Wiederkunft begründet — darum geht es auch immer, wenn es um jene Erneuerungen, jene Reformationen der Kirche geht. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur“ (2. Kor. 5, 17). In diesem und nur in diesem Sinn haben z. B. die Reformatoren des 16. Jahrhunderts geopfert, was sie geopfert und gewagt, was sie gewagt haben. — Und das dürfte das dritte und entscheidende Kriterium alles dessen sein, was sich im Großen oder Kleinen für kirchlichen Fortschritt hält: Kann und wird es sich verantworten, bezeugen und bewähren als ein Stück dieses Wachstums, als ein Beispiel solcher Erneuerung? Man wird es nicht jedem angeblichen Fortschritt auf den ersten Blick ansehen, ob er kirchlicher Fortschritt in diesem Sinn ist oder nicht ist. Aber er wird so oder so Früchte bringen, und an diesen Früchten wird man ihn erkennen. Er wird nämlich Jesus Christus in seiner Kirche und damit auch in der Welt größer und kleiner machen. Er wird die Menschen um Christus sammeln oder von Christus weg zerstreuen. Er wird sie zur Dankbarkeit gegen ihn und zur Hoffnung auf ihn aufwecken oder er wird sie zu allerlei anderer Dankbarkeit und Hoffnung schlafen legen. Er wird sie entweder ihre Zeit verstehen lehren als seine Zeit oder er wird sie dazu anleiten, mit ihrer Zeit umzugehen, als ob sie ihnen gehörte. In der Ansehung der Kirche wird es an den Tag kommen, ob sie wirklich oder nur scheinbar im Fortschritt begriffen ist. Das ist sicher, daß der kirchliche Fortschritt zuletzt und zuletz endlich eben diesen Sinn hat, das Werk des in Jesus Christus wirklichen, wirklich gewordenen und wieder wirklich werdenden Menschen zu sein.

Basel.

Karl Barth.

De idolis vel imaginibus Dei, Christi et Divorum¹.

Was unsere reformierten Väter unter diesen Worten verstanden haben, ist uns bekannt. Mit welcher Behemenz sie gegen solche in Kirche und Häusern losgezogen sind, ist uns auch bekannt. Auch bekannt ist uns aber, wie die damals verfluchten Götzen sein lustig wieder in unsere Häuser und Kirchen hineinspazieren und mit Freude und großer Rührung und unter großer Gefühlsbewegung mit offenen Armen wieder aufgenommen werden. Dabei sind so viele „Diener am Wort“ am fröhlichsten darüber und führen ihre besonderen gefühlsvollen geistlichen Reigentänze auf zum würdigen (!) Empfang der, ach, so lange in der Ver-

¹ Von den Götzen oder von den biblischen Darstellungen Gottes, Christi und der Heiligen.